

# INTERDISZIPLINÄRE PERSPEKTIVEN

## Demografische Herausforderungen

**GÖRRES** |   
GESELLSCHAFT

Zur Pflege der Wissenschaft

NOVEMBER 2024

### WILLKOMMEN

**Willkommen beim „Interdisziplinären Institut“**

Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft e.V. ist eine der ältesten Wissenschaftsgesellschaften in Deutschland. Sie versteht sich – von ihrem christlichen Wertehorizont herkommend – als ein Diskussionsforum für gesellschaftlich relevante Debatten im Schnittfeld von Wissenschaft / Universität, Gesellschaft / Politik und Religion / Kirchen.

Innerhalb der Görres-Gesellschaft besteht seit vielen Jahren das **Institut für Interdisziplinäre Forschung**, das sich aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Fachrichtungen mit Fragen an der Schnittstelle von Naturwissenschaften, Theologie und Philosophie auseinandersetzt.

Das Institut führt jedes Jahr im September in Berlin eine Tagung zu einem aktuellen gesellschaftlichen Thema durch. Vom 9. bis zum 11. September 2024 fand die 68. Jahrestagung des Instituts zum Thema „**Demografische Herausforderungen**“ statt.



### Tagung „Demografische Herausforderungen“

Die 68. Jahrestagung des [Instituts für Interdisziplinäre Forschung](#) der Görres-Gesellschaft fand vom 9. bis 11. September 2024 in der Katholischen Akademie Berlin statt ([Bericht auf unserer Homepage](#)).

Nach einer inhaltlichen Einführung durch die beiden Direktoren des Instituts, Prof. Dr. Karl Heinz Hoffmann und Prof. Dr. Nikolaus Korber, eröffnete Forschungsdirektor **Dr. Sebastian Klüsener** vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) die Reihe der Vorträge mit grundsätzlichen Bemerkungen zur demografischen Situation in Deutschland. Es folgte **Prof. Dr. Gabriele Meyer**, die die Folgen für das Gesundheitssystem und Pflegesystem schilderte.

Der erste Tag endete mit der **öffentlichen Podiumsdiskussion** und der Vergabe des **Wissenschaftspreises „Naturwissenschaft und Theologie“**.

Am Dienstag, dem 10. September, referierte zunächst der Regensburger Rechtswissenschaftler **Dr. Edoardo D'Alfonso Masarié** über die Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Sozialsysteme. **Prof. Dr. Nicola Ballhausen** sprach über demografische Entwicklung, Einsamkeit und gelingendes Altern.

Im Anschluss erläuterte der Demografieexperte **Dr. Rainer Klingholz**, welche politischen Konsequenzen demografische Entwicklungen haben können. Dieser Argumentationsstrang wurde in den nachfolgenden Vorträgen vertieft. Die Sinologin **Prof. Dr. Bettina Gransow** referierte zur demografischen Entwicklung in China, **Catherina Hinz** zur Situation

junger Menschen in Afrika.

Einen weiteren wichtigen Aspekt der demografischen Entwicklung beleuchtete der Bayreuther Pflanzenphysiologe **Prof. Dr. Stephan Clemens**, der die Bevölkerungsentwicklung mit dem wachsenden Druck auf Natur und Umwelt in Beziehung setzte.

Anschließend berichtete die Mitarbeiterin der Brüsseler COMECE, **Friederike Ladenburger**, von der Haltung der Europäischen Bischofskonferenz gegenüber der demografischen Entwicklung, wonach die Moralthnologin **Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl** theologische Aspekte von Überbevölkerung und Kindersegen diskutierte.



Die Tagung endete am Mittwoch, dem 11. September, mit einer **Generaldebatte**, in der wichtige Schlussfolgerungen diskutiert wurden. Das **Exposé zur Tagung** können Sie auf unserer Internetseite finden ([hier](#)), ebenso den Zeitplan. ([hier](#)).

# INTERDISZIPLINÄRE PERSPEKTIVEN

## Demografische Herausforderungen

**GÖRRES** |   
GESELLSCHAFT

Zur Pflege der Wissenschaft

NOVEMBER 2024

### KURZ & Knapp

Die Zusammenfassungen der verschiedenen Tagungsbeiträge wurden von drei Teilnehmenden des [Jungen Forums der Görres-Gesellschaft](#) an der Tagung, Anna Wera Wilms, Sarah Pistracher und Dr. jur. Edoardo D'Alfonso Masarié, erstellt. Ganz herzlichen Dank hierfür!

Institutstagung vom 1. bis 3. September 2025 in Berlin: Thema „Ästhetik in der Wissenschaft“

Die 69. Jahrestagung des Interdisziplinären Instituts wird im kommenden Jahr vom 1. bis zum 3. September in Berlin stattfinden. Zentrales Thema wird dann „Ästhetik in der Wissenschaft“ sein.

An der Tagung können grundsätzlich auch Gäste teilnehmen, die keine Mitglieder des Instituts sind. Eine Voranmeldung ist jedoch notwendig.

Tagungsbände in der Reihe „Grenzfragen“: „Christliche Umweltethik“ erschienen

Die Beiträge zu dieser und der vorausgegangen wie nachfolgenden Tagungen sind in der Reihe „Grenzfragen“, die im Alber-Verlag herausgegeben wird, nachzulesen. Im September 2024 erschien der Band „Umweltethik in christlicher Perspektive“, der die Tagung des Jahres 2022 dokumentiert ([hier](#)).

Berlin, 9. September 2024

## Podiumsdiskussion „Mit- oder gegeneinander?“ als Auftakt



Mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Mit- oder gegeneinander? Demographie als kulturelle und politische Herausforderung“, begann die 68. Jahrestagung des Instituts für Interdisziplinäre Forschung der Görres-Gesellschaft am Montag, dem 9. September 2024, in Berlin. Der Soziologe **Prof. Dr. Heinz Bude**, die Psychologin **Prof. Dr. Nikola Ballhausen** sowie die Studentin **Anna Wera Wilms** vom [Jungen Forum der Görres-Gesellschaft](#) diskutierten dieses zentrale Thema unserer heutigen Gesellschaft.

Im Laufe der Diskussion wurde deutlich, dass die Unterschiede zwischen den Generationen als nicht so gravierend und unüberwindlich wahrgenommen werden. So sagte Anna Wera Wilms, eine Angehörige der „Generation Z“: „Ihr seid schuld und wir sind faul, funktioniert nicht. Wir müssen das Miteinander der Generationen als soziale Freundschaft denken.“

Prof. Dr. Ballhausen stimmte ihr zu, als sie den Kernsatz ihrer Gedanken so formulierte: „Immer miteinander – Verschiedene Generationen können sich unterstützen und füreinander da sein. Das hilft dem Wohlbefinden, dem Lebenssinn und vielleicht der körperlichen und kognitiven Leistungsfähigkeit.“ Heinz Bude, der mit seinem unlängst erschienenen Buch „Abschied von den Boomern“ (Hanser, 2024) einen wichtigen Debattenbeitrag lieferte, gab die Empfehlung, Entwicklungen nicht einfach linear fortzuschreiben. Dies sei in vielfältigen gesellschaftlichen Bezügen derzeit zu beobachten, so beispielsweise in der Klimadebatte. Dagegen forderte er ein Denken in Kausalitäten und die prinzipielle Offenheit für Wechselwirkungen. An die eigene Boomer-Generation richtete er den Appell: „Im Blick auf die Zukunft des Landes dürfen die Boomer sich nicht davonstellen!“

## Wissenschaftspreis „Naturwissenschaft und Theologie“ verliehen



Im Rahmen der öffentlichen Veranstaltung am 9. September wurde erstmals auch der Wissenschaftspreis „Naturwissenschaft und Theologie“ verliehen. Den ersten Platz in diesem Wettbewerb belegte die Theologin [Dr. Katharina Mairinger-Immisch](#). Frau Mairinger-Immisch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Theologische Ethik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum.

Ihre Arbeit **„Ambige Körper. Über die Anerkennung intergeschlechtlicher Menschen in Theologie und Kirche“** wurde von der Fachjury wie folgt bewertet: „In ihrer Dissertation, die sie als Wettbewerbsbeitrag einreichte, befasst sich die Autorin mit dem Phänomen intergeschlechtlicher Menschen und untersucht dieses im Hinblick auf medizinische Grundlagen und Indikationen sowie der Einbettung „ambiger Körper“ in soziologische und theologische Konzepte. Der Autorin gelingt es, ihre zentrale Frage nach der Anerkennung intergeschlechtlicher Personen theologisch-ethisch zu entfalten. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zum interdisziplinären Anliegen des Wissenschaftspreises „Naturwissenschaft und Theologie“, indem sie wissenschaftliche Ansätze beider Disziplinen in einen Dialog zueinander treten und diesen Dialog fruchtbar werden lässt.“

Sie können die Arbeit von Frau Dr. Mairinger-Immisch [hier abrufen](#).

Den zweiten Platz im Wettbewerb belegte der evangelische Theologe [PD Dr. theol. Andreas Losch](#) (Abbildung unten), MBA, mit seiner Arbeit **„Der gestirnte Himmel über uns. Theologie, Naturwissenschaft und Ethik“**. Zur Arbeit von Herrn [PD Dr. Losch](#) gelangen Sie [hier](#) (pdf [hier](#)).



### Zum Hintergrund des Preises:

Im Jahr 2024 vergab das Interdisziplinäre Institut der Görres-Gesellschaft erstmals einen Preis für herausragende, aktuelle wissenschaftliche Publikationen (Habilitationen, Dissertationen, Masterarbeiten oder größere Aufsätze), die sich mit Grenzfragen von Naturwissenschaft / Medizin und Theologie befassen und den interdisziplinären Dialog zwischen diesen Disziplinen fördern. Der Preis ist mit insgesamt 2.000 Euro dotiert. Er zielt darauf ab, junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihrer Karriere zu unterstützen.

Der Wettbewerb wurde vom [Interdisziplinären Institut der Görres-Gesellschaft](#) in Zusammenarbeit mit der [Stiftung Apfelbaum](#), Köln, am 1. Februar dieses Jahres ausgeschrieben ([hier](#)).

### Erneute Ausschreibung zum 1. Februar 2025:

Auch in den kommenden Jahren wird der Preis ausgeschrieben werden, Stichtag wird der 1. Februar 2025 sein. Eingereicht werden können die Arbeiten bis zum 1. Juni 2025. Informationen erhalten Interessenten bei

[Martin.Barth@goerres-gesellschaft.de](mailto:Martin.Barth@goerres-gesellschaft.de)

Die Preisverleihung 2025 wird im Rahmen der 69. Jahrestagung des Interdisziplinären Instituts am 1. September 2025 in Berlin erfolgen.



## Stephan Klüsener: Die vielfältigen Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels



Dr. Sebastian Klüsener, Forschungsdirektor im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung und zuständig für die Themenfelder Alterung, Mortalität und Bevölkerungsdynamik stellte zu Beginn der Tagung die relevantesten Größen der demografischen Entwicklung in Deutschland vor. Ein besonderes Augenmerk lag nicht nur auf der chronologischen Entwicklung der sog. Bevölkerungspyramide mit generationellen und migrationsbedingten Besonderheiten, sondern auch auf ihrer Zusammensetzung nach Kriterien der Bildung und des Ausmaßes der Berufstätigkeit. Dies ermöglichte auch, vorhandene „Reserven“ in der Bevölkerungszusammensetzung zu beleuchten, deren Aktivierung die demografisch bedingten Engpässe der Zukunft abmildern könnte. Beispielsweise seien in den vergangenen Jahrzehnten signifikant sowohl der allgemeine Bildungsgrad als auch der Beschäftigungsgrad der weiblichen Bevölkerungshälfte angestiegen, während die Ausbreitung

der Teilzeitbeschäftigung zwischen den Geschlechtern bedeutsame Unterschiede vorweise. Auch wurde die demografische Perspektive Deutschlands für den Rest des 21. Jahrhunderts beleuchtet mit Blick auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes, des gesetzlichen Rentensystems und des Gesundheitssystems. Nach einer Phase sich verstärkender Belastungen sollte, so Dr. Klüsener, ab der Mitte der 2030er/Anfang der 2040er Jahre eine neue Stabilität in der deutschen demografischen Zusammensetzung eintreten, sodass der Druck für politische Handlung angesichts demografischer Herausforderungen sich mittel- und langfristig unterschiedlich gestalten dürfte. (Foliensatz [hier](#))

## Gabriele Meyer – Demografie und Gesundheitsversorgung älterer Menschen

Professorin Dr. Gabriele Meyer, Lehrstuhlinhaberin für Gesundheits- und Pflegewissenschaften an der Universität Halle-Wittenberg, führte anhand des Beispiels der Demenz in den sich wandelnden Pflegebedürftigkeitsbegriff und die Entwicklung der beruflichen Langzeitpflege in Deutschland ein. Einerseits wurden mit den 2017 eingeführten fünf Pflegestufen mehr Berechtigungen auf Ansprüche aus Pflegeversicherung geschaffen. Andererseits bleibe der Unterschied zwischen sozioökonomischen Gruppen nicht nur in der Verhaltens-, sondern auch Verhältnisprävention (bspw. Wohnungsbedingungen) bestehen, und sei die Gerechtigkeit des deutschen Pflegesystems somit weiterhin ausbaubedürftig. In der beruflichen Langzeitpflege stelle neben Personalmangel der Mangel an verfügbaren Kompetenzen insbesondere bei der Pflege multimorbider und dementer Patientinnen eine Herausforderung dar. Indem man Teilzeit auf Vollzeit ausweitere, zur Rückkehr in den Beruf motiviere, Arbeitslosigkeit und Ausbildungsabbrüche mindere und Weiterbildungen anböte, könnten jedoch noch viele ungenutzte Potenziale in der Pflege ausgeschöpft werden. Allgemein sei das deutsche Gesundheitssystem jedoch nicht ausreichend auf Prävention (eher als Behandlung) von Pflegebedürftigkeit und die Konsolidation von Häuslichkeit ausgelegt. Um mit der Pflege älterer Menschen deren Teilhabe, Funktionsfähigkeit, Wohlbefinden und Behaglichkeit zu erhalten sowie Gewalthandlung und Schaden resultierend beispielsweise aus falschen Therapien oder unnützen Krankenhauseinweisungen zu mindern, seien einige Reformen notwendig. Insgesamt ginge es darum, die Würde und Integrität alternder Menschen zu erhalten, und auch darum, zu erkennen, dass „Krankheit und Schwäche im eigenen Körper auch eine eigene Funktion [hat], nämlich Vorbereitung auf das Lebensende.“ (Foliensatz [hier](#))



## Edoardo D'Alfonso Masarié – Demografie und soziale Sicherungssysteme

Dr. Edoardo D'Alfonso Masarié, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik in München, erläuterte die demografischen Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherheit. Um das global auftretende Thema einzugrenzen, wurden die gegenwärtige und zukünftige Gestaltung sozialer Sicherungssysteme und der europäische und insbesondere deutsche Horizont besonders in den Blick genommen. Er unterschied zwischen steuerfinanzierten Sozialleistungssystemen und denjenigen Sozialversicherungssystemen, die strukturell auf Generationennachfolge angewiesen sind, wie das Bundesverfassungsgericht in seinem Pflegeversicherungsurteil von 2001 erkannt hat. In solchen Systemen falle bei ausbleibender Generationennachfolge der Grund für die Verpflichtung zur aktiven Mitgliedschaft aus. Erklärte wurde der Begriff einer „Demografie-Sensibilität“ sozialer Sicherungssysteme im Lichte der bundesverfassungsgerichtlichen Judikatur als Teilhabe aller Systembeteiligter (Beitragszahler, Leistungsempfänger, heranwachsende Generation und Staat) an Chancen wie an Risiken auch demografischer Natur, die mit diesen Systemen einhergehen. Dies wurde am Beispiel des geltenden einfachen Rechts der gesetzlichen Renten- und der sozialen Pflegeversicherung näher aufgezeigt. Nur eine transparente Offenlegung der Faktoren und Umstände, auf die die Sozialversicherungen strukturell angewiesen sind, könne die Akzeptanz dafür schaffen, dass diese Systeme sich dynamisch an jene Faktoren und Umstände anpassen und dadurch auch in der Zukunft ihre Tragfähigkeit erhalten. (Foliensatz [hier](#))



## Nicola Ballhausen – Einsamkeit und gelingendes Altern?



Prof. Dr. Nicola Ballhausen, Assistant Professor an der Tilburg School of Social and Behavioral Sciences, beleuchtete die Herausforderungen bezüglich Einsamkeit im Kontext der umfassenden Gestaltung erfolgreichen Alterns. Sie begann mit der Feststellung, dass Altern als ein potenziell positives und gestaltbares Lebenskapitel betrachtet werden sollte – für die Einzelnen wie auch für die Gesellschaft. Anhand dreier Fallbeispiele verdeutlichte sie die individuellen Unterschiede im Erleben des Alterns. Prof. Ballhausen betonte, dass erfolgreiches Altern von verschiedenen Dimensionen abhängig ist, darunter physische, kognitive und emotionale Gesundheit sowie soziale Einbindung. Dabei unterschied sie zwischen objektiven medizinischen Kriterien und subjektiven Wahrnehmungen. Was als „gutes“ Altern gilt, kann individuell sehr unterschiedlich sein. Ein zentrales Thema war das sogenannte „Wohlfühlparadox“: Obwohl es den Menschen, je älter sie werden, gesundheitlich eher schlechter geht, steigt die Lebenszufriedenheit. Genauer gesagt, während das subjektive Wohlbefinden in den letzten Lebensjahren sinken kann, zeigen ältere Menschen oft weniger negative Emotionen und erinnern sich stärker an positive Erlebnisse. Ältere Menschen neigen dazu, sich auf enge soziale Kontakte zu fokussieren und weniger auf Quantität, sondern auf Qualität der Beziehungen zu setzen – eine bewusste Entscheidung, die zu gesteigertem Wohlbefinden führen kann. Im Hinblick auf Einsamkeit im Alter differenzierte

Prof. Ballhausen zwischen sozialer Isolation, also dem Mangel an sozialen Kontakten, und Einsamkeit, die als Diskrepanz zwischen gewünschten und tatsächlichen sozialen Beziehungen definiert wird. Besonders gefährdet sieht sie dabei ältere Menschen ab 80 Jahren, von denen etwa 27 % von starker Einsamkeit betroffen sind. Dr. Ballhausen betonte die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Umgangs mit Einsamkeit im Alter. Neben sozialen Netzwerken und familiären Bindungen können auch Haustiere und religiöse oder spirituelle Bindungen eine Rolle spielen. Notwendig sei ein Umdenken in der Gesellschaft, was die Wertschätzung älterer Menschen betrifft, denn Altersbilder, die in der Kindheit verinnerlicht werden, prägen die Erwartungen älterer und alternder Menschen und können das Risiko von Einsamkeit erhöhen. Abschließend plädierte Prof. Ballhausen dafür, auf individuelle Ressourcen zu setzen und ältere Menschen darin zu unterstützen, ihre sozialen Netzwerke aktiv zu pflegen, sich neuen Herausforderungen zu stellen und eigene Erwartungen an die Lebenssituation im Alter anzupassen. Insgesamt zeigte Prof. Ballhausen höchst eindrucksvoll, dass Einsamkeit und gelungenes Altern zentrale Themen unserer sich demografisch wandelnden Gesellschaft sind und wir ein stärkeres Bewusstsein dafür brauchen, wie wichtig es ist, soziale und emotionale Ressourcen bis ins hohe Alter aufrechtzuerhalten.

## Rainer Klingholz – Demografie als Treiber politischer Prozesse



Dr. Rainer Klingholz, promovierter Chemiker und Molekularbiologe sowie ehemaliger Direktor des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, sprach in seinem Vortrag über den Einfluss demografischer Entwicklungen auf politische und gesellschaftliche Prozesse. Demografie sei langfristig vorhersagbar, werde jedoch oft von der Politik ignoriert, bis es zu spürbaren Herausforderungen komme. Besonders deutlich sei dies in Deutschland zu beobachten, wo seit den 1970er Jahren die Geburtenrate drastisch gesunken ist. Dennoch reagierte die Politik nur zögerlich auf die absehbaren Folgen, wie beispielsweise die Überalterung der Gesellschaft und die Belastung des Rentensystems. Dr. Klingholz betonte, dass demografische Veränderungen die politischen Prozesse eher indirekt beeinflussen. Eine wachsende und gut ausgebildete junge Bevölkerung könne das Wirtschaftswachstum ankurbeln, während eine alternde Gesellschaft Reformen häufig blockiere, da ältere Wähler oft an bestehenden Strukturen festhielten. Der demografische Wandel in Deutschland, insbesondere der „Pillenknick“, so Dr. Klingholz, veränderte die soziale Struktur

grundlegend, wurde aber erst spät als politisches Problem erkannt. Zudem zeigte sich nach der Wende in Ostdeutschland ein massiver Geburtenrückgang, der bis heute nachwirkt. Dr. Klingholz erklärte, dass eine kluge und weitsichtige Familienpolitik demografische Entwicklungen positiv beeinflussen kann. Besonders hob Dr. Klingholz hier Frankreich hervor, wo im Gegensatz zu Deutschland unideologisch und konsequent auf demografische Herausforderungen reagiert werde. Bereits seit 1911 setze Frankreich auf Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, was eine stabilere Geburtenrate zur Folge gehabt hätte. Dr. Klingholz betonte, dass Bildung der entscheidende Faktor sei, um sowohl die wirtschaftliche Entwicklung als auch demografische Prozesse zu steuern. Ein historisches Beispiel dafür sei Finnland, das durch Bildungsreformen im 19. Jahrhundert, ausgehend von Alphabetisierungsinitiativen der lutherischen Kirche, sein Bevölkerungswachstum erfolgreich bremsen konnte. Bildung, so Dr. Klingholz, sei das beste Mittel zur Bevölkerungsregulierung. Dr. Klingholz wies darauf hin, dass demografische Trends theoretisch planbar seien und langfristige politische Strategien erfordern. Er kritisierte, dass Deutschland sich erst seit den 2000er Jahren ernsthaft mit dem demografischen Wandel auseinandersetze, obwohl die Herausforderungen schon lange absehbar gewesen seien. Maßnahmen zur Rentenreform, zur Verbesserung des Bildungssystems und zur gezielten Integration von Zuwanderern seien dringend notwendig. Abschließend forderte Dr. Klingholz mehr politischen Mut und Weitsicht, um den demografischen Wandel zu bewältigen. Nur durch rechtzeitige und nachhaltige politische Reformen könnten die sozialen und wirtschaftlichen Folgen unserer alternden Bevölkerung erfolgreich gemeistert werden. (Foliensatz [hier](#))

## Catherina Hinz – Afrikas Zukunft ist jung! Prioritäten für die sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung junger Menschen

Catharina Hinz, Direktorin des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung stellte die Ergebnisse des [Berichts „Afrikas Zukunft ist Jung!“](#) vor, der anhand von sechs Fokusländern (Gabun, Tansania, Nigeria, Sambia, Mali, und Liberia) die "größte Jugendgeneration der Welt" vorstelle. Insbesondere stellte Frau Hinz Herausforderungen für sexuelle und reproduktive Gesundheit in den jungen afrikanischen Bevölkerungen heraus. Neben unzureichender Sexualaufklärung und Lücken in jugendfreundlicher Gesundheitsversorgung stellte sie einen sogenannten "Provider Bias", das heißt Vorurteile des Gesundheitspersonals und Stigmatisierung oder Verurteilung Jugendlicher für Arztbesuche zu sexuell übertragbaren Krankheiten, heraus. Auch würden marginalisierte Jugendliche zurückgelassen, wie es restriktive politische Umfelder für queere Menschen allgemein, junge Menschen mit Behinderung oder HIV im Besonderen, zeigen. Insgesamt gebe es keine Selbstbestimmung ohne Armutsbekämpfung, denn viele junge Menschen können sich die Kosten einer Gesundheitsversorgung nicht leisten, seien von systemisch erzwungener Sexarbeit oder Periodenarmut und damit einhergehendem Fehlen in Schule oder Ausbildung betroffen. Sie empfahl, Investitionen in die sexuelle und reproduktive Gesundheit junger Menschen zu priorisieren und die existierende Gesundheitsversorgung an ihre Bedürfnisse anzupassen. Bei der Entwicklung deutscher und internationaler Förderschwerpunkte müssten also lokale Jugendexpert:innen konsultiert und nachhaltige Finanzierungen sichergestellt werden. Auf Nachfrage hin erklärte Frau Hinz im Anschluss an ihren Vortrag, dass die Rolle der Kirchen in Entwicklungszusammenarbeit ambivalent sei, da der Vatikan einerseits im Nachgang der Kairo Weltbevölkerungskonferenz "massiven Widerstand" geleistet habe, individuelle Personen und einzelne Organisationen jedoch aus ihrer jeweiligen Kirche heraus versuchen, einen Wandel voranzutreiben. (Foliensatz [hier](#))



## Stephan Clemens – Bevölkerungsentwicklung und Auswirkungen auf Natur & Umwelt

Prof. Dr. Stephan Clemens vom Institut für Pflanzenphysiologie der Universität Bayreuth erläuterte die Auswirkungen alternder Gesellschaften auf Natur und Umwelt anhand des "human footprints on earth". Die Natur sei mit dem Ausbau von Infrastruktur, weitestgehender Landnutzung und allgemeiner Landnutzungsänderung "domestiziert". Man dürfe sich nicht von einem naiven Naturverständnis in die Irre leiten lassen, die einer "wilden Natur" eine durch den Menschen beeinflusste Natur gegenüberstelle, denn alle Natur sei heute mehr oder weniger von Menschen beeinflusst. Auch sei es illusorisch, menschlichen Einfluss zurückdrängen zu wollen, da dieser kein relativ neues Phänomen, sondern spätestens auf die neolithische Revolution vor 12.000 Jahren zu datieren sei. Menschenverursachte Veränderungen von Natur seien Grundlage für Zivilisation und Bevölkerungswachstum, sodass die Frage nach dem „Wie“ menschlichen Einflusses gestellt werden müsse, um diesen möglichst "smart" zu gestalten. "Smart" bedeute, die Menschheit innerhalb planetarer Grenzen weiterwachsen zu lassen, wobei neben Klimawandel und Artensterben andere Herausforderungen wie Stickstoffeintrag und Bodenerosion nicht vernachlässigt werden dürften. Vor allem aber bedeutet "smarte Domestizierung" für Prof. Clemens, dass Tradeoffs verstanden, betrachtet, und global bilanziert werden. In Europa könne beispielsweise kein Ökolandbau vorangetrieben werden, wenn damit anderswo auf der Erde umso höherer Flächenverbrauch provoziert werde. Abschließend stellte Prof. Clemens "misanthropischen Missfolgerungen" seine Überzeugung entgegen, dass zirkuläre Industrie und Wirtschaft ohne Wohlstandsverlust oder -verzicht global weiter wachsen können. Im Anschluss wurden Katastrophennarrative aufgegriffen und die Kritik am Begriff des 'Anthropozän' angesprochen. Prof. Schlögl-Flierl merkte an, dass dem mittlerweile eher negativ konnotierten Konzept der "Domestizierung" und "Krone der Schöpfung" in gegenwärtigen theologischen Debatten eine „relationale Anthropologie“ vorgezogen werde. (Foliensatz [hier](#))



## Bettina Gransow – Zu alt, zu wenig, zu männlich? China am demografischen Wendepunkt



Prof. Dr. Bettina Gransow, Sinologin und ehemalige Gastprofessorin am Ostasiatischen Seminar der Freien Universität zu Berlin, zeigte in ihrem Vortrag, wie China durch seine rigorose Bevölkerungspolitik an einen demografischen Wendepunkt gelangt sei. Seit 1949 sei die Bevölkerung stetig gewachsen, habe 2018 ihren Höhepunkt erreicht und seither ein verlangsamtes Wachstum verzeichnet. Seit dem Zensus von 2020 habe sich in China erstmals ein Bevölkerungsrückgang abgezeichnet, die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie blieben hier allerdings unklar. Chinas Fertilitätsrate sei heute auf nur etwa 1,3 Kinder pro Frau gesunken, weit unter das Ersatzniveau von 2,1 Kindern. Die 1979 eingeführte Ein-Kind-Politik habe das Bevölkerungswachstum eindämmen und die Versorgungssicherheit verbessern sollen. Zwar habe man eine Reduktion der Geburtenrate erreicht, aber auch nicht intendierte Folgen provoziert. Besonders gravierend sei das stark verzerrte Geschlechterverhältnis. Auf dem Höhepunkt der Ein-Kind-Politik in den 2000er Jahren seien auf 100 Mädchen etwa 120 Jungen gekommen. Besonders ausgeprägt sei dies auf dem Land gewesen, wo Söhne als wirtschaftliche Absicherung gesehen worden seien. Dieses Geschlechterungleichgewicht, auch bekannt als "missing girls", wirke sich heute auf den Heiratsmarkt und die soziale Struktur Chinas aus. Nach der Lockerung der Ein-Kind-Politik in eine Zwei-Kind-Politik im Jahr 2016 und der Einführung der Drei-Kind-Politik 2021 sei der erhoffte Geburtenanstieg ausgeblieben. Die Fertilitätsrate sei weiter gesunken und liege heute sogar teils unter 1,0 in städtischen Regionen. Chinas Bevölkerung altere schnell: Der Altersdurchschnitt sei von 21,9 Jahren im Jahr 1980 auf 38,4 Jahre im Jahr 2020 angestiegen, und es werde erwartet, dass die Zahl der über 60-Jährigen bis 2050 fast 500 Millionen erreiche. Prof. Gransow stellte die Frage, ob China "alt wird, bevor es reich wird". Während das Land wirtschaftlich gewachsen sei, schrumpfe die erwerbsfähige Bevölkerung und die Binnenmigration vom Land in die Städte bringe zusätzliche soziale Spannungen mit sich. Insbesondere das Hukou-System, das ländliche und städtische Bürger unterschiedlich behandle, erschwere Migranten den Zugang zu sozialen Leistungen in den Städten. Trotz der demografischen Herausforderungen sehe China in der "Generation Z" ein Potenzial sowohl an Arbeitskräften, als auch Konsumenten, das auszuschöpfen sei. Allerdings blieben gesellschaftliche und wirtschaftliche Fragen offen: Wie lässt sich die schrumpfende Bevölkerung wirtschaftlich nutzen und wie wird das Land den Anforderungen der alternden Gesellschaft gerecht? Prof. Gransow betonte, dass die demografische Situation in China komplex ist. Der Versuch, die Geburtenrate zu steigern, werde durch tief verwurzelte Geschlechterungleichheiten und wirtschaftliche Unsicherheiten erschwert. China stehe vor der schwierigen Aufgabe, die demografische Wende politisch zu steuern und gleichzeitig die wirtschaftliche Stabilität zu sichern. (Folien [hier](#))

## Friederike Ladenburger – Kirche und Bevölkerungsentwicklung

Friederike Ladenburger, als Juristin zuständig für Ethik-, Gesundheits-, und Forschungsfragen bei der [COMECE](#), stellte zunächst ihren Arbeitgeber vor, bevor sie die Entwicklung der Mitgliedszahlen der deutschen Kirchen skizzierte und herausstellte, wie zentral das Thema demografischer Wandel in der Politik der EU und somit Arbeit der COMECE sei. Die COMECE vertrete, wie von der Plenarversammlung der Europäischen Bischofskonferenz mandatiert und wie im Art. 17§3 TFEU zu ständigem und regelmäßigem Dialog mit religiösen sowie philosophischen Weltanschauungen vorgesehen, kirchliche und gesamtgesellschaftliche Anliegen bei den EU-Institutionen. Für eine Einsicht in die Entwicklung der deutschen Kirchenbevölkerung verwies Frau Ladenburger auf die 2019 von der Uni Freiburg publizierte Studie. Nicht nur sei bis 2060 ein Mitgliederrückgang um ca. die Hälfte zu erwarten, sondern damit einhergehend auch drastische Kürzungen in den Haushalten der katholischen und evangelischen Kirchen Deutschlands. Auch, so fügte Frau Ladenburger hinzu, seien Austritte und Sterbefälle deutlich stärker angestiegen, sowie Taufzahlen stärker seither gesunken als prognostiziert. Trotz dieser Herausforderungen könne sich die COMECE für politische Einflussnahme in Brüssel an der weiterhin vielfältigen Kompetenz der deutschen Kirchen orientieren, ob an wissenschaftlichen Diskussionsbeiträgen wie [„Mehr Teilhabe und Zusammenhalt durch gleichwertige Lebensverhältnisse“ \(2020\)](#) oder dem Ruf nach und der Schaffung von sozialen Räumen für Begegnung zwischen Generationen. (Foliensatz [hier](#))



## Kerstin Schlögl-Flierl - Moraltheologische Perspektiven



Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl, Inhaberin des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Universität Augsburg und Mitglied im Deutschen Ethikrat, widmete ihren Vortrag der „Birth Strike“-Bewegung und den sich daraus ergebenden moraltheologischen Fragen. Diese 2019 in Großbritannien gegründete Bewegung rufe Frauen dazu auf, freiwillig auf Kinder zu verzichten, um die Überbevölkerung und deren Auswirkungen auf den Klimawandel zu bekämpfen. In Deutschland finde sich eine ähnliche Bewegung unter dem Titel „kinderfrei statt kinderlos“. Prof. Schlögl-Flierl stellte klar, dass die Diskussion um den Birth Strike nicht nur eine Frage der Reproduktionsethik sei, sondern biblische und moraltheologische sozialetische, philosophische und feministische Ansätze brauche und somit diverse Perspektiven verschränke. Obwohl die Idee des Birth Strikes oft als radikaler Verzicht wahrgenommen werde, betonte sie, dass viele Diskussionen rund um diese Bewegung weniger antinatalistisch eingestellt seien, da sie individuelle Wahlfreiheit betonten. In ihrem Vortrag entwickelte Prof. Schlögl-Flierl den Weg zu einer moraltheologischen Urteilsbildung mithilfe

von traditionellen Quellen, nämlich der Bibel, Tradition, Philosophie und dem kirchlichen Lehramt. In der Bibel sei Nachkommenschaft als göttliches Geschenk und zentraler Bestandteil eines guten Lebens verstanden worden, während die kirchliche Tradition Kinderreichtum lange als Segen und Pflicht angesehen habe. Im heutigen Kontext sei diese pronatalistische Einstellung jedoch differenzierter zu betrachten. Hierzu diskutierte Prof. Schlögl-Flierl verschiedene philosophische Ansätze zum Birth Strike. Darunter den von Philip Cafaro in seinem Werk „Climate Ethics and Population Policy“ (2022) argumentierten, dass Familienpolitik positive Anreize für kleinere Familien schaffen sollte, ohne jedoch gesellschaftliche Restriktionen zu verhängen. Auch öko-feministische Perspektiven würden davor warnen, die Verantwortung für den Bevölkerungsrückgang hauptsächlich auf Frauen abzuwälzen. Zuletzt zeigte Prof. Schlögl-Flierl kritisch die ambivalente Rolle der Kirche auf. Während das Lehramt Kinderreichtum lobe und in „Humanae Vitae“ (1968) auf den moralischen Wert von Nachkommenschaft hinweise, werde Bevölkerungswachstum in der Enzyklika „Laudato Si“ (2015) auf die Konsumfrage reduziert. Abschließend stellte Prof. Schlögl-Flierl die Frage, wie Familienplanung heute moraltheologisch eingeordnet werden könne – als Teil der Beziehungsethik oder als Beitrag zur Klima- und Sozialetik. Letztendlich seien Berechnungen zu den ohne Kinder eingesparten CO<sub>2</sub>-Emissionen moraltheologisch problematisch. Stattdessen müsse der Fokus auf Konsum und nachhaltigen Lebensstil liegen. Der Kinderwunsch sei ein fundamentales Bedürfnis des Menschen, das nicht isoliert als individuelle Entscheidung gesehen werden könne, sondern in einem gesellschaftlichen und gemeinwohlorientierten Kontext bewertet werden solle. Eine angelegte Diskussion im Anschluss an den Vortrag stellte die Frage nach Parallelen (oder nicht) zwischen gewählter Jungfräulichkeit bzw. Abstinenz in religiös geweihtem Leben und der Birth Strike Bewegung. Prof. Schlögl-Flierl plädierte für eine neue Sexual- und Beziehungsethik, die mehr Diversität zulässt und sich von traditionellen Vorstellungen löst. (Foliensatz [hier](#))



## Abschließende Generaldebatte

Die abschließende Generaldebatte bot den Teilnehmenden Gelegenheit, über die zentralen Themen der Tagung zu reflektieren und gemeinsam Lösungsansätze zu diskutieren. Es zeigte sich, dass die Vielzahl an Vorträgen und die Bandbreite der abgedeckten Themen eine wertvolle Basis boten, um verschiedene Facetten des demografischen Wandels zu beleuchten. Allerdings wurde mehrfach der Wunsch geäußert, mehr Zeit für Diskussionen zu haben und die Querbezüge zwischen den Vorträgen stärker herauszuarbeiten. Prof. Dr. Nicola Ballhausens Beitrag über gelingendes Altern wurde für den positiven Ausblick und die persönliche Note, die sie in ihren wissenschaftlichen Ansatz einbrachte, besonders geschätzt. Ebenso wurde Prof. Dr. Bettina Gransows Vortrag über Chinas demografischen Wandel als höchst instruktiv empfunden. Allgemein wurde das Thema „Demografischer Wandel“ im Hinblick auf die zahlreichen interdisziplinären Bezüge, die das Institut prägen, hervorgehoben. Ein zentraler Punkt in der Diskussion war, dass die Tagung eine Vielzahl an Themen abdeckte, jedoch vergleichsweise wenig Raum zur vertieften Auseinandersetzung mit normativen und politischen Schlussfolgerungen ließ. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer plädierten dafür, weniger Themen abzuhandeln, die Anzahl der Vorträge zu reduzieren oder Vorträge zu thematischen Blöcken zusammenzufassen, um mehr Fokus auf die Verknüpfung von Beiträgen und Vertiefung der Diskussionen legen zu können. Als weiteren konstruktiven Kritikpunkt regte Dr. Martin Barth eine Selbstreflexion an, wie das Institut seinen spezifisch christlichen Beitrag leisten könne. Während Prof. Dr. Ulrich Lüke anmerkte, dass eine tiefere philosophische und theologische Einordnung gefehlt habe, betonte Prof. Dr. Nikolaus Korber, dass der christliche Wertehorizont durchgehend präsent gewesen sei, insbesondere im Verzicht auf individualistisch-materialistische Ansätze, die oft in gesellschaftlichen Debatten vorherrschten. Insgesamt schätzten Teilnehmende den wertschätzenden Umgang miteinander. Frau Astrid Eriksson bezeichnete das Interdisziplinäre Institut der Görres Gesellschaft als „Hoffnungsträgerin“.

Inhaltlich war das zentrale Thema der abschließenden Generaldebatte die Frage nach wirtschaftlichem Wachstum in Zeiten des demografischen Wandels. Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl wies darauf hin, dass die Debatte zwischen Suffizienz und Effizienz die darunter liegende ethische Herausforderung sei. Es gehe darum, einen Mittelweg zu finden, der sowohl den Ansprüchen einer wachsenden Weltbevölkerung als auch den Erfordernissen der ökologischen Nachhaltigkeit gerecht werde. Sie empfahl die kürzlich veröffentlichte [Stellungnahme des Sachverständigenrats zum Thema Suffizienz](#) als weiterführende Lektüre für alle, die sich mit dieser Thematik tiefer auseinandersetzen möchten. Auch Prof. Dr. Winfried Löffler nahm das Wachstumsparadigma kritisch unter die Lupe. Er stellte infrage, ob es ausreiche, diese Diskussion innerhalb der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen zu führen, oder ob es nicht vielmehr notwendig sei, Philosophie und Theologie stärker in wirtschaftliche Diskurse einzubinden. Somit war die Generaldebatte der inspirierende Abschluss einer facettenreichen Tagung, die wichtige Impulse für zukünftige Diskussionen über den demografischen Wandel und seine ethischen Herausforderungen geben konnte.

